

# Berichte aus Beratungsstellen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **81 (1987)**

Heft 13-14

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Berichte aus Beratungsstellen

Jahresberichte sind langweilig. Stimmt das? Auszüge aus den Jahresberichten der Beratungsstellen Zürich und St. Gallen zeigen, dass auch sehr persönlich und informativ geschrieben werden kann. In Zürich berichtet der neue Leiter an Hand von persönlichen Beispielen über seine ersten Erfahrungen. Aus dem Bericht der St. Galler erfahren wir, dass dort sehr vielfältige Kurse angeboten werden. Wussten Sie zum Beispiel, dass es neuerdings in St. Gallen ausgebildete chinesische Köche gibt? Nicht? Dann lesen Sie diesen Bericht.



Das Trio der Beratungsstelle St. Gallen begeht das 20-Jahre-Dienstjubiläum der Stellenleiterin.

### Beratungsstelle für Taube und Schwerhörige St. Gallen 27. Jahresbericht

#### Berufliche Eingliederung

In enger Zusammenarbeit mit Eltern, Lehrern, Berufsberatern der Invaliden-Versicherung und Lehrmeistern befassten wir uns mit der Berufswahlvorbereitung von 30 hörgeschädigten und 41 sprachbehinderten Schülern. Klassenbesuche, persönliche Gespräche, Besuche bei den «Schnupperstiften» mit Lehrmeister- und Elterngesprächen sowie unzählige telefonische Abklärungen führten zur definitiven Berufswahl von 30 Jugendlichen. Nicht immer kann jedoch das gewünschte Ziel erreicht werden. So ist es trotz intensiven Bemühungen einem gehörlosen Realschüler nicht gelungen, den erstrebten Beruf des Käfers zu erlernen. Überall stellten sich unüberwindbare Hindernisse in den Weg. Zudem wären diesem stark hörgeschädigten Jugendlichen nach der recht anspruchsvollen Lehre die üblichen Aufstiegsmöglichkeiten nicht offen gestanden. Er hätte später für Hilfsarbeiten eingesetzt werden müssen. Trotzdem er heute noch seinem Wunschberuf nachtrauert, konnte er es doch über sich bringen, sich dem Beruf des Bäckers zuzuwenden. Er hatte Glück, dass trotz der fortgeschrittenen Zeit eine geeignete Lehrstelle in der Nähe seines Wohnortes noch frei war.

Wir sind dankbar, dass sich immer wieder Lehrmeister finden lassen, welche weder Mühe noch vermehrten Zeitaufwand scheuen. Denn es ist eine besondere Aufgabe, hör- oder sprachgeschädigte Jugendliche auszubilden! Diese Aufgabe kann aber auch zu einem positiven, starken Erlebnis werden, wie uns Lehrmeister oft bezeugen. Hörgeschädigte Lehrlinge – ehemalige Schüler der Sprachheilschule St. Gallen – schlossen 1986 ihre Ausbildung in folgenden Berufen ab: Autolackierer (Zusatzlehre), Kondi-

tor, Köchin und Koch, Küchenassistentin, Maler und Metallarbeiter. Sprachbehinderte Jugendliche empfangen Fähigkeitsausweise als Fahrzeugwart, Metallbauschlosser (zweimal) und Musterfärberin.

Für die Berufswahlvorbereitung und die Überwachungsaufgabe während der Berufsausbildung waren im Berichtsjahr 156 Besprechungen erforderlich.

#### Weiterbildung und Gemeinschaftspflege

Am elftägigen Ferien-/Fortbildungskurs in Lo-

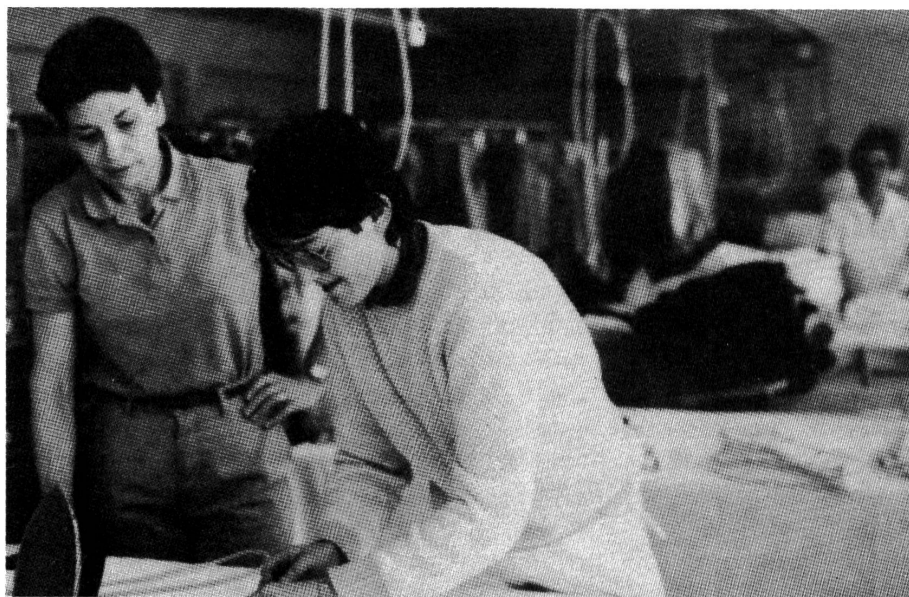
carno-Monti nahmen 43 hörgeschädigte Erwachsene teil. Wir freuten uns, dass für die Mitarbeit eine frisch pensionierte Logopädin gewonnen werden konnte. Frau Friedi Bantel, bisher mit der Sprachanbahnung und Artikulation bei den kleinen Gehörlosen im Kindergarten und in der Vorschule betraut, konnte sich recht schnell auf die Arbeit mit den Erwachsenen umstellen. Sprachpflege und Gesundheitsturnen sind bei den Teilnehmern sehr beliebt. Sie bedauern es jeweils, wenn die zur Verfügung stehende Zeit schon wieder abgelaufen ist.

Die Alters- und Freizeitgruppe befasste sich mit dem Thema «Appenzell». Vorträge mit Dias, ein Spaziergang in Appenzell mit Besuch des Museums «Im blauen Haus», und eine Carfahrt durch das Appenzellerland mit Kaffeehalt auf St. Anton fand bei den Teilnehmern grosses Interesse.

Das Gesundheits- und Altersturnen mit 19 Turnstunden im Vereinsheim des Vereins für Hörbehinderte St. Gallen sowie die Wassergymnastik mit 18 Lektionen im Hallenbad Blumenwies waren nach wie vor beliebte und gern besuchte Anlässe.

Zur Weiterbildung organisierten wir in Zusammenarbeit mit dem Gehörlosen-Sportclub St. Gallen Kurse für Maschinenschreiben, Einführung in chinesisches Kochen und Keramikarbeiten. Stellvertretend für alle Kurse vernehmen wir die Worte der professionellen Schreibmaschinenlehrerin: «Zusammenfassend möchte ich mit grosser Freude betonen, dass ich nach jedem Kursabend mit innerer Befriedigung das Zimmer verliess, da ich jedesmal ein zielstrebiges, tapferes Arbeiten erleben durfte. Sehr erbauend war auch immer festzustellen, wie froh und zufrieden diese Menschen trotz ihrer Behinderung sind.» Neben der Möglichkeit, sich weiterzubilden, erfreuten sich die hörgeschädigten Kursteilnehmer einer schönen und frohen Gemeinschaft.

An grösseren Veranstaltungen führten wir in Zusammenarbeit mit den Gehörlosenseelsorgern das Missionstreffen – Kontakte mit Gehörlosenschulen im Vordern Orient – und die Weihnachtsfeier der «Ehemaligen» durch. Zweimal pro Jahr werden unsere «Ehemaligen» mit besonderen Grüssen bedacht: zum Geburtstag und an Weihnachten (je 750 Briefe). Der «Weihnachtsbrief» will gleichzeitig auch die Verbindung zwischen den ehemaligen Schülern und «ihrer» Schule pflegen. Viele Ehemalige antworten mit Karten oder Briefen.



Zur Ausbildung der hauswirtschaftlichen Stipalgestellten gehört auch die Wäscheversorgung. Gehörlose Lehrtochter im Einführungskurs.

## Bericht der Beratungsstelle Zürich

Ein neues Team von Sozialarbeitern/-innen  
Erste Erfahrungen und Eindrücke

### Gehörlose als Klienten, Partner, Mitmenschen

Sommer 1986: Eine gehörlose Frau sitzt hilflos im Korridor der Beratungsstelle: «Ich kann nicht mehr – alles neue Gesichter.» Zwei von den neuen Sozialarbeiterinnen stehen daneben und schauen sich gegenseitig fragend an. Sie verstehen nicht recht, was die Frau sagt, verstehen nicht recht, was sie meint. Sie versuchen die Frau zu beruhigen und merken, dass diese sie nicht recht versteht. Was ist passiert? Wer ist hilfloser, die Frau oder die Sozialarbeiterinnen? – Seit vielen Jahren besucht diese Frau regelmässig die Beratungsstelle. Dort ist der Ort, wo sie verstanden wird mit ihren Sorgen, Ängsten und Nöten. Das ist der Ort, wo man Zeit hat für sie – und jetzt?



Alles ist anders geworden. Sie hat es zwar gewusst, schon lange, dass es einen grossen Wechsel geben wird, dass sie Abschied nehmen muss von ihr vertrauten Menschen. Trotzdem, es ist hart, sie kann es nicht begreifen, dass dieser Moment gekommen ist. Wird sie es schaffen, die Umstellung zu überwinden, die Trauer hinter sich zu lassen und mit neuen Menschen neu anzufangen? Werden es die Sozialarbeiterinnen schaffen, diese Frau verstehen zu lernen, Vertrauen zu gewinnen, die Hilflosigkeit zu überwinden?

Spätsommer 1986: Ein jüngerer gehörloser Mann erscheint bei mir im Büro. Fröhlich schaut er mich an. Er kennt meinen Namen, obwohl wir uns noch nie gesehen haben. Ihn scheint es nicht zu stören, dass jetzt ein neuer Sozialarbeiter ihm gegenübersteht. Er beginnt zu erzählen. Während er spricht, überkommt mich ein beklemmendes Gefühl. Ich verstehe praktisch nichts von dem, was er sagt. Etwas von Arbeitsstelle – «Vorarbeiterin gemein». Ich bitte ihn zu wiederholen. Geduldig macht er das, einmal,

zweimal, dreimal. Sein Lächeln verschwindet, er wird nervös. Mir sinkt der Mut, ein Gefühl der Verzweiflung kriecht in mir hoch. Schon wieder so einer, den ich einfach nicht verstehen kann. Es ist nicht das erstmal, dass dies passiert, seit ich hier arbeite. Ich war stolz auf meine lange Berufserfahrung, mein Wissen, gerade auch im Umgang mit Behinderten. Und jetzt? Was nützt mir alles, wenn ich ihn nicht verstehen kann? – Zum Glück kann er gut von meinen Lippen ablesen. Ich glaube, er versteht wenigstens ungefähr, was ich sage. Er zeigt Geduld, versucht mich zu beruhigen, vielleicht sogar zu trösten. Die Rollen sind plötzlich vertauscht. Wer ist hier Klient? Was soll dieses Wort überhaupt? Miteinander kommen wir überein, dass wir einen Gehörlosendolmetscher brauchen, der uns beiden weiterhelfen kann. So wird es dann gemacht, und es erweist sich als grosse Hilfe.

Mit der Zeit haben wir gelernt, uns besser zu verstehen. Wir brauchen keinen Dolmetscher mehr, und doch, obwohl ich seine Worte jetzt mehr oder weniger verstehen kann, verstehe ich ihn oft nicht. Es sind seine Gedankengänge, seine Art die Erlebnisse am Arbeitsplatz zu sehen, die ich nicht recht begreifen kann. Mir kommt es vor, als käme er aus einer mir fremden Welt. Vielleicht ist es das. Gibt es eine Welt der

Gehörlosen? Ich merke, dass ich noch viel Zeit brauche...

Das sind zwei von vielen Beispielen, die wir in den vergangenen Monaten erlebt haben. Zeiten der Umstellung sind immer für alle Beteiligten schwierig und erfordern gegenseitig Geduld und Verständnis. Es macht den Eindruck, als ob gerade in dieser Beziehung viele Gehörlose eine besondere Stärke haben. Sie zeigen Geduld und Verständnis mit uns allen, und dafür sind wir sehr dankbar. Es ist uns bewusst, dass manche Gehörlose in den letzten Monaten den Weg auf die Beratungsstelle nicht mehr gefunden haben. Das Neue, die Umstellung macht ihnen noch zu viel Angst. Dafür sind andere gekommen, die früher aus irgendwelchen Gründen den Mut dazu nicht hatten. Jeder Wechsel, jede Veränderung beinhaltet nicht nur Nachteile, sondern auch neue Möglichkeiten, und zwar für alle Beteiligten. Ein Nachgeschmack bleibt jedoch bei Behinderten, und besonders oft bei Gehörlosen: sie haben keine grosse Auswahl, wenn sie nicht auf diese Beratungsstelle kommen möchten, während sich Hörende mit gleichen Problemen ihren Berater problemlos auswählen können. Trotzdem, wir möchten uns bemühen, für möglichst viele Gehörlose gute Berater und Partner zu werden.

## Frau Scheibe im wohlverdienten Ruhestand

Frau Annelore Scheibe wurde Ende Schuljahr 1986/87 an der kantonalen Gehörlosenschule Münchenbuchsee pensioniert.



Seit 1949 unterrichtete Frau Scheibe gehörlose Kinder, erst in der Gehörlosenschule in Eberswalde (DDR), dann an der Schule für lernbehinderte Gehörlose in Eberswalde. Im Jahre 1961 verliess Familie Scheibe die DDR, und schon im Frühling 1961 nahmen Herr und Frau Scheibe ihre Arbeit an der Gehörlosenschule Münchenbuchsee auf. Die Berner waren sehr froh, dass ihnen gleich zwei ausgebildete, erfahrene Gehörlosenschullehrer quasi vom Himmel vor die Füsse fielen: Es herrschte Lehrermangel, und die Anstellungsbedingungen an der Gehörlosenschule waren nicht rosig. Aber Herr und Frau Scheibe betrachteten ihre Arbeit nie als Broterwerb, sondern immer als Berufung, und so begannen sie in der Schweiz zu arbeiten. Frau Scheibe übernahm die neunte Gehörlosenklasse, Herr Scheibe die erste Klasse. Das sorgte für einiges Aufsehen. Eine Frau an der Oberstufe? Und was war denn mit diesem Mann los, dass er die erste Klasse übernahm? Aber bald wich die anfängliche Skepsis grosser Erleichterung. Die kleinen Kinder machten in Herrn Scheibes gründlichem, systematisch aufgebautem, interessantem Un-

terricht unerwartet schnelle und überraschend grosse Fortschritte, und Frau Scheibe verstand es von Anfang an, ihre «Grossen» bestimmt und doch mit viel Liebe zu führen. Dieser Stil – Bestimmtheit mit viel Liebe und Verständnis – prägte all die vielen Jahre, die Frau Scheibe in Münchenbuchsee wirkte.

Einige Klassen durften mehrere Jahre von der fachlichen Kompetenz und der menschlichen Wärme von Frau Scheibe profitieren, andere genossen ihren fundierten, engagierten Unterricht nur kurz. In den letzten Jahren unterrichtete Frau Scheibe nur noch ein halbes Pensum. Aber immer war sie mit ganzem Einsatz und mit ganzem Herzen dabei. So ist auch nicht verwunderlich, was Kinder der zweiten Klasse an Frau Scheibe schreiben:

Liebe Frau Scheibe,  
Wie geht es Ihnen?  
Jetzt haben die schöne, lange Ferien.  
Sie können immer spazieren gehen.  
Überall blühen Blumen und die Vögel  
singen: es ist Frühling.  
Was haben Sie für Herrn Scheibe gebackt?  
Alle Kinder sind traurig.  
Wir haben Frau Ueina gefragt:  
"Wann kommt Frau Scheibe wieder in die  
Schule?"  
Frau Ueina hat uns geantwortet:  
"Frau Scheibe kommt nicht mehr in die Schule."

Frau Scheibe, ihre aufmunternde Anteilnahme, ihre freundlichen Worte fehlen nicht nur den Kindern. Wer aber den Weg zum Haus von Familie Scheibe findet, trifft dort immer noch die gleiche, lebendige, einfühlsame Zuhörerinnen, und von Ruhestand ist nicht viel zu merken. Sie führt weiterhin ein gastfreundliches, offenes Haus, und viele ehemalige Schüler kamen und kommen hier vorbei, um Freud und Leid zu teilen, um Erfolge zu feiern, Rat zu holen oder einfach Erinnerungen aufzufrischen.

Wir wünschen Frau Scheibe viele, viele frohe Jahre bei guter Gesundheit und in voller Lebensfreude!

tb